

1. Lesung: Jes 50,4–7

GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören. GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet.

Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.

Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

Zum Nachdenken

- Wofür lasse ich mein Ohr von Gott wecken? Welche Botschaft kommt mir zu?
- Wie gehe ich mit Widerstand um? Wo setze ich meine Grenze?

Kommentar zur 1. Lesung

Der Textabschnitt, den wir heute in der 1. Lesung hören, trägt die Überschrift „Der Jünger Gottes und sein Leiden“.

Der Text kennt zwei Hauptakteure: ein „Ich“, das von sich erzählt und „Gott“, der in Beziehung zu diesem „Ich“ steht. Gott wird dreimal mit seinem Namen genannt (im hebräischen Text: JHWH), er steht in unmittelbarer, personaler Beziehung zum Erzählenden. Als aktive Nebenrollen werden noch die „Müden“ genannt, weiters „schlagende“ und den „Bart ausreißende“ Personen, die in Opposition zu dem erzählenden Subjekt stehen und ihm Gewalt antun.

Schüler und Verkünder

Die Beziehung zwischen Gott und dem Erzählenden wird als äußerst intim beschrieben: Gott ist in jeder seiner Handlungen die treibende Kraft

Das erzählende Subjekt der Lesung erkennt in sich eine doppelte Funktion. Zunächst versteht er sich als „Schüler“. Damit wird bekundet, dass es die Offenheit gibt, etwas zu lernen. Dazu erfährt er als Schüler Gottes dessen Hilfe: Gott gibt ihm die Zunge von Schülern, er weckt bzw. öffnet das Ohr seines Schülers jeden Morgen neu, damit er befähigt wird, in rechter Weise zu hören.

Gleichzeitig weiß er sich als „Verkünder“ zu den Menschen gesandt, um Müde zu stärken durch aufmunternde Worte. Dazu bekommt er die Zunge von Schülern – wiederum ist Gott derjenige, der seinen Verkünder ausrüstet.

Gottes Bote hat es nicht leicht

Die Folgen dieses lehrenden Auftretens bekommt dieser Schüler brutal zu spüren: Schläge, das Ausreißen des Bartes, Schmähungen und Angespeit-Werden sind die Folgen der Verkündigung, die eigentlich keine

Gerichtsworte sind, sondern dazu dienen sollen, die Müden zu stärken und die Resignierenden aufzumuntern. Scheinbar ist dies aber nicht gefragt. Die Angesprochenen wollen sich nicht aufmuntern lassen.

Treue zum Lehrer

In dieser Situation der körperlichen Gewalterfahrung wird das „verkündende“ Ich der Lesung wieder zum „hörenden“: Es bleibt seiner Überzeugung treu, macht sein Gesicht hart wie einen Kieselstein. Der Schüler Gottes weiß, wofür er eintritt und hat erkannt: Wenn er für das Richtige eintritt und seinem Gewissen treu bleibt, wird er nicht in Schande geraten.

Die Konsequenz

Offen aufzutreten, klar gegen Widerstände einzutreten, deutlich Position zu beziehen, provoziert – zu allen Zeiten. Es bleibt die große Herausforderung zu erkennen, wofür ich mich stark machen muss. Überzeugend ist einzig authentisches Leben: Ich kann nur das weitergeben, was ich selbst empfangen habe. Wer in dieser Überzeugung lebt und handelt, bleibt sich selbst treu und weiß sich letztlich gehalten und getragen – zu allen Zeiten.

Reinhard Schandl

(aus: Biblisches Sonntagsblatt 2018/19, Nr. 21, Bibelwerk Linz 2018)

Hinführende Worte zur 1. Lesung für Lektor/innen

Der von Gott auserwählte Knecht erzählt von seiner Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. Er ist bereit, alles zu geben.